

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 38

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.),
Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—
Insertionspreis:
Die viergesp. Petitzeile 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.
Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:
P. E. Eckel, Zürich. E. Schäfer,
Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
Verantwortl. Chefredakteure:
Direktor E. Schäfer und Rechts-
anwalt Dr. O. Schneider, beide
in Zürich i.

Zum Kapitel „Kino-Heke“.

Trotzdem anerkanntermaßen die Kinematographie heute im großen Ganzen auf einer Stufe steht, die deren Daseinsberechtigung außer Zweifel setzt, indem sie zum Gemeingut des gesamten Volkes geworden ist, wird immer wieder bei Gelegenheit von gewisser Seite versucht, ihr „eins auszuwischen“. So ließ im „St. Galler Tagblatt“ Nr. 200 vom 27. August ein Herr H. C., unseres Wissens Sekundarlehrer in St. Gallen, einen Herzenserguß „Zur falschen Sennerei“ vom Stapel, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Seine Ferienreise ins Toggenburg beschreibend, läßt er sich nach schwulstiger Einleitung folgendermaßen aus:

„Dort scheint mit einemmal gelber Sonnenschein u. ließ wie aus einem klaren Panoramaglas jede Einzelheit des rundlichen Hügels scharf hervortreten: die Zäune, ein Brunnlein, die paar verkümmerten Baumkronen und zwei Hütten, eine schräg hinter der andern. Am vordern Häuschen aber vollzog, sich ein ungewöhnliches Schauspiel: Während ein Kopf sich aus der Reihe niederer Schiebfenster reckte, machten sich drei Menschen an der linken vorderen Ecke zu schaffen. Zwei derselben, offenbar in Sennkleidern, schoben einen dritten in halb städtischem Habit in die Höhe, oder sie wollten den Kletternden herunterziehen; auf die Entfernung konnte man darüber nicht klar werden. Der Vorgang war lebhaft bewegt, aber seltsam kontrastierte zu den aufgeregten Gestikulationen die Lautlosigkeit.“

Ich verdoppelte meine Schritte, um in die Nähe zu kommen. Ein Bube und ein Meitli mit struppigen Haaren und offenen lachenden Gesichtern rannten mir entgegen.

Es waren die Kinder des Schneit-Goris, der die hintere der zwei Hütten bewohnte; sie hatten ob dem Schauspiel, das auch sie mit höchstem Ergötzen genossen, den Schulbeginn versäumt und nun höchste Eile. Kaum konnten sie mich aufklären, daß das da oben „Komedien-Teufel“ seien, die schon seit einer Stunde solche „Spieler“ machten, während hier und da einer mit einem Photographenkasten „abmache“; das gebe dann „lebendige Bilder“. Also — es handelte sich um eine Truppe von Kinoschauspielern, die offenbar einen kurzen Kurzaufenthalt in der einsamen, unberührten Berggegend zur Herstellung eines neuen Films benützten.

In angemessenem Abstand wohnte ich einem Ausschnitt der Posse bei, deren Sinn eine Variation des tirolischen Themas vom Dirndl und dem liebesfeurigen Berliner sein mochte. Dieser hatte wohl von der Schönen und ihren legitimen jennischen Freunden eine Abfuhr erlitten, und mit vielem Fleiß und zahlreichen Wiederholungen wurde nun die Szene wiederholt, wo der Salontiroler, attackiert von einem Muttertschwein, mit unmöglichen Purzelbäumen die Halbe hinunterkollerte, den Schirm verbog und zerriß und sein Monokel verlor. Einer der Sennen erstattete es dann dem geknickten Liebhaber mit höhnischer Gebärde zurück, während der andere durch Grimassen dem Mädel verdeutete: „Das ist also dein Schatz?“ Als schließlich nach genügenden Proben die Aufführung, welche abgefurbelt werden sollte, vorbereitet wurde, verschattete sich die Freilichtbühne und zwang die Akteure zu einer unfreiwilligen Pause. Da saßen sie am Rande eines primitiven Kohlgärtchens im arg zerdrückten Emdgras und erholten